

Filmtipp:



Die Bilder bleiben lange hängen: Es sind Maler mit ihren Staffeleien, die in dem Künstlerdorf Worpswede bei Bremen in malerischer Landschaft agieren und es sind die vielen Symbolbilder, den ganzen Film hindurch.

Es geht um den Film PAULA des deutschen Regisseurs Christian Schwochow („Bornholmer Straße“, „Der Turm“) über das Leben der Malerin Paula Modersohn-Becker. Aber Schwochow schuf kein Biopic im herkömmlichen Sinn, eher eine Spurensuche. Dabei geht es um die Kämpfe einer jungen Frau und Malerin, die am Anfang ihrem Vater sagt: „Du traust mir nichts zu, aber ich.“ Sie heiratet den viel älteren Otto Modersohn, der verwitwet mit seiner Tochter in Worpswede lebt. Die Ehe der beiden bleibt schwierig, Paula trennt sich und kommt wieder. Sie leben eine Beziehung fern ab von den Konventionen der damaligen Zeit – dazu bekennen sich Paula und Otto gemeinsam.

Der Film PAULA bietet eine Paraderolle für Carla Juri, die ihre Paula lebens- und liebeswütig spielt – ähnlich wie im Film „Feuchtgebiete“ aus dem Jahr 2013; auch mit clownesken Zügen. Dabei wird ihr ein großartiges Schauspieler-Ensemble mit Albrecht Abraham Schuch als Otto Modersohn, Roxane Duran als Paulas Künstlerfreundin Clara und Joel Basmann als Rainer Maria Rilke zur Seite gestellt.

Der Film PAULA endet wie er begonnen hat: Zwei zarte Hände umklammern ein gerahmtes Bild, dann tritt das jugendlich frische Gesicht der Malerin Paula hinter dem Rahmen hervor.

Diese Künstlerin aus ihren Bildern heraustreten zu lassen, ist auch das erklärte Ziel der beiden Autoren Stefan Colditz und Stephan Suschke, die ihr Drehbuch schon 1988 in der DDR für die DEFA begonnen hatten – doch zum Film kam es dann nach Wende und Wiedervereinigung erst mal

nicht. Man merkt dem Drehbuch moderne Fragestellungen nach Selbstverwirklichung und einer Ehe „auf Augenhöhe“ an.

Der Film lief in diesem Jahr als Uraufführung beim Festival in Locarno auf der großen Piazza vor 8.000 Zuschauern – sicherlich auch, um die Hauptdarstellerin Carla Juri als Schweizerin aus dem nahegelegenen Tessin zu ehren. Aber PAULA bietet weit mehr als örtliche und lokale Bezüge.

Es gab schon lange kein so stimmiges Filmporträt einer historischen Figur mehr wie jetzt über Paula Modersohn-Becker (1876–1907). „Bis 30 will ich es geschafft haben. Mein Leben soll ein Fest sein. Ein kurzes, intensives Fest. Wenn ich drei gute Bilder gemalt habe, dann gehe ich gern. Drei gute Bilder und ein Kind.“, so sagt Paula einmal – dieser Satz wird im Film zum Programm.

Aber schließlich hat die Malerin nicht nur drei, sondern fast 1.000 Bilder und Zeichnungen hinterlassen. Und letztlich ist mit PAULA ein Film entstanden, der selbst einen hohen künstlerischen Wert besitzt.

Also: ins Kino gehen und dieses flimmernde, moderne Denkmal anschauen!

*Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission*

PAULA
123 Minuten mit Carla Juri und
Albrecht Abraham Schuch

Regie: Christian Schwochow
Kinostart: 15. Dezember